

4. Februar 1933

Deutsche Gesandtschaft

Athen

Hochverehrter Herr Minister,

entschuldigen Sie bitte die Verzögerung meiner Auskunft über die Lage des deutschen Buches in Griechenland. Sie entsprang aus meinem Wunsche, mir möglichst grosse Klarheit zu schaffen. Dies ist auf einfach statistischem Wege nicht möglich. Denn ich kann nicht feststellen, in welchem Masse der Rückgang des Buchhandels mit Deutschland auf der Armut der Griechen und der Drachmenentwertung oder auf den ausserordentlichen Schwierigkeiten der Devisenbeschaffung beruht. Ausserdem gibt es in Griechenland keinen einen organisierten Buchhandel mit dem Ausland. Die einzige Buchhandlung, die nach ihrer Grösse und ihrer Erfahrung hier im ganzen Lande in Betracht kommt, ist die von Elevationoudakis. Neben ihr gibt es nur ein paar kleinere und belanglose Geschäfte, die ausländische Bücher importieren und eine ganz französisch eingestellte Buchhandlung eines Russen, namens Kaufmann (man darf sich durch den deutschen Namen hier nicht irreführen lassen). Die übrigen Buchhandlungen sind fast rein griechisch in ihrem Bestand, häufig an einen Verlag angeschlossen und überaus primitiv in ihren ganzen Methoden. Die oben erwähnten kleineren Geschäfte führen an ausländischer Literatur fast nur Unterhaltungsektüre ein, und das deutsche Element besteht fast ausschliesslich aus Bänden der Tauchnitz-Edition. Neben Romanen erscheinen auch Bücher, die auf Griechenland Bezug haben, aber auch hier überwiegt durchaus das englische und besonders das so sehr viel billigere französische Buch. Die bescheidenen Versuche deutscher Buchhändler, in Athen Fuss zu fassen, haben bisher sehr geringe Erfolge gehabt, und bei den hohen Preisen des deutschen Buches konnte dies auch kaum anders sein. Deutsche Zeitungen und illustrierte Wochenblätter werden verkauft, aber schon bei den Zeitschriften wird die Sache sehr schwierig.

Im Grunde ist die Lage heute fast genau die gleiche wie vor dem Kriege. Das französische Buch hat stets alle Konkurrenten geschlagen, nicht bloss weil Französisch wenigstens früher viel mehr Griechen konnten als Englisch oder Deutsch, sondern auch weil die Franzosen unter Verzicht auf gutes Papier, sorgfältigen Druck und Einbände von jeher ihr Augenmerk ganz auf die Billigkeit gerichtet haben. Dies gilt gleichermassen für alle Zweige der Literatur, auch für die wissenschaftlichen Werke. Engländern und Amerikanern ist es früher offenbar



gleichgiltig gewesen, ob ihre Bücher im Auslande gekauft wurden. Der ungeheure Erfolg der Tauchnitz-Edition ist ja zum grossen Teil darauf zurückzuführen, dass englische und amerikanische Romane im eigenen Lande viel teurer waren, abgesehen von ganz scheusslichen billigen Serien. Erst in letzter Zeit beginnt der nett gedruckte, handliche hübsch gebundene und dabei sehr billige englische und amerikanische Roman Tauchnitz den Rang streitig zu machen.

Wissenschaftliche Bücher, die bis vor einigen Jahren bei uns noch billiger waren als in den angelsächsischen Ländern, sind jetzt zum grossen Teil wesentlich teurer als dort geworden, von Frankreich gar nicht zu reden. Auch unsere wissenschaftlichen Zeitschriften stehen im Preise zum grossen Teil hoch über den englischen und amerikanischen, während dies bei den populären und belletristischen Zeitschriften noch nicht der Fall ist. Indessen spielen solche Preisunterschiede hier in Griechenland kaum eine Rolle. Ob ein grösseres wissenschaftliches Werk hundert Mark kostet oder sechzig, ist von geringer Bedeutung in einem Lande, wo zur Zeit die Gehälter eines höheren Beamten häufig hundert Mark kaum erreichen, und die Etats der Bibliotheken entsprechend unzureichend sind. Uebrigens sind wir auch schon in Deutschland zu dem absurden Zustand gelangt, dass einerseits kaum ein grösseres wissenschaftliches Werk ohne bedeutende Zuschüsse amtlicher Stellen erscheinen kann, andererseits diese mit amtlichen Zuschüssen gedruckten Werke zu teuer sind, als dass sie auch nur alle Universitätsbibliotheken und die betreffenden Seminarbibliotheken in Deutschland kaufen könnten. Wenn schon im Inland hier eine ganz unglückliche Lage entstanden ist, um wie viel mehr in Griechenland. Ich habe schon mehrfach, aber stets vergebens, vorgeschlagen, dass amtliche Stellen, die Zuschüsse an einen Verlag gewähren, sich wenigstens eine Anzahl von Freixemplaren des betreffenden Werkes zu Geschenkzwecken sichern sollten. Indessen würde auch damit nur ein kleinwenig geholfen.

Für Griechenland gäbe es mir folgende Wege zu einer wenigstens teilweisen Besserung zu geben:

1) Dass der Gesandtschaft Freixemplare von wissenschaftlichen Büchern und Zeitschriften durch die Kulturabteilung zur Verfügung gestellt werden und in einzelnen Fällen Tauschverkehr angewandt wird.

2) Dass mit unserer Deutschen Schule eine Schulbuchhandlung verbunden wird, die dann natürlich das Recht hätte, Bücher zum Verlegerpreise aus Deutschland zu beziehen und ohne Aufschlag nur unter Berechnung der Portospesen an wissenschaftliche Institute, Bibliotheken und einzelne Gelehrte in Griechenland abzugeben. Ich weiss, dass allerdings nicht, ob das letztere Verfahren im Auslande zylässig ist. In Deutschland wäre es nicht gestattet; die Sortimenten würden



sofort Verwahrung einlegen. Ich möchte noch bemerken, dass eine solche Schulbuchhandlung sich in sehr segensreicher Weise auch mit der Herstellung von Schulbüchern in Griechenland befassen könnte. Bei der Billigkeit des Druckes in Athen würde man auf diese Weise zu leicht erschwinglichen und eigens auf griechische Bedürfnisse eingestellten Schulbüchern gelangen können. So könnte auch endlich das lang entbehrte gute neugriechische deutsche Lehrbuch und Wörterbuch entstehen. Freilich wäre dazu die Berufung eigener guter Kräfte nötig.

3) Im Zusammenhang mit der erwähnten Schulbuchhandlung sollte eine Leihbibliothek entstehen oder vielleicht besser noch eine Präsenzbibliothek. In der interessierte Griechen deutsche schöne Literatur und populärwissenschaftliche Werke lesen könnten. Es würde glaube ich, nicht allzu schwer sein, durch Schenkungen von Verlegern den Grundstock zu einer solchen Bücherei zu schaffen. Schwieriger würde es wohl sein, die Mittel für den notwendigen Angestellten und einen geeigneten Raum zu finden. Für den Anfang könnten wohl Räumlichkeiten in dem kleinen Hause der Schule bereitgestellt werden.

Zum Schluss muss ich noch auf die in dem Brief des Auswärtigen Amtes vom 24. November 1932 erwähnten Aeusserungen deutscher Verleger eingehen. So erfreulich die Verschönerung ist, die gerade während der letzten zwölf Jahre in der äusseren Ausstattung deutscher Bücher auffällt, scheint sie mir doch häufig zu weit zu gehen. Wenn z.B. die Uebersetzung eines französischen Buches, das schlecht ausgestattet ist, dafür aber nur wenige Franken kostet, durch die bessere Qualität der deutschen Ausgabe und die Zugabe von Einband, Tafeln usw. auf 12-15 Mark zu stehen kommt, ist der Schaden zweifellos grösser als der Nutzen. Dass auch in Deutschland hübsche und billige Bücher hergestellt werden können, hat die allerletzte Zeit bewiesen. Wissenschaftliche Werke, besonders kunstgeschichtlicher Art werden meistens im Anfang zu sehr hohen Preisen verkauft; haben die Bibliotheken, welche das Buch besitzen müssen, diese hohen Preise bezahlt, so wird nicht selten der Rest der Auflage verramscht, häufig zu 1/10 des ursprünglichen Preises oder noch billiger. Hier wäre nicht selten für amtliche Stellen die Möglichkeit gegeben, eine grössere Anzahl von Exemplaren zu Geschenkwegen zu erwerben. Für wissenschaftliche Zeitschriften gelten diese Bedingungen nicht. Hier ist der Notstand wohl am grössten. Von mehr als einer wissenschaftlichen Stelle in Griechenland ist mir mitgeteilt worden, dass sie an sich lieber deutsche Zeitschriften als französische halten würden, aber zu diesen geradezu gezwungen würden, da zwei von ihnen häufig billiger seien als eine einzige deutsche



4. Februar 1933

4

Vielleicht könnte hier in ähnlicher Weise Abhilfe geschaffen werden wie während der schlimmsten Inflationsjahre den deutschen Bibliotheken durch Vermittlung der Notgemeinschaft und amerikanischen Organisationen geholfen worden ist.

In aufrichtiger Verehrung

Ihr ganz ergebener